

zeigt, daß simultan mit dem Sprachsignal auftretende kurze *Geräusche perzeptiv verschoben* werden, und zwar in Abhängigkeit sowohl von den Konstituentengrenzen der Oberflächenstruktur wie auch den grammatischen Relationen der Tiefenstruktur (FODOR, BEVER, GARRETT). So wird ein Klickgeräusch über dem Wort »Margarete« in dem Satz »Fritz wünschte Margarete zu fahren« subjektiv später gehört als das objektiv gleichplazierte Geräusch in dem akustisch identisch gegliederten Satz »Hans bat Margarete zu fahren« wegen der unterschiedlichen syntaktischen Relationen in den beiden Sätzen, die eine Untergliederung einmal vor, einmal hinter »Margarete« determinieren. Erscheinungen der genannten Art zeigen, daß die S. keine einfache Induktion aus dem akustischen Signal ist. Zur Erklärung dieser Tatsache wurden bisher zwei theoretische Ansätze erwogen. Die an einen Vorschlag von HALLE und STEVENS anknüpfende *Analyse-durch-Synthese-Konzeption* geht von der Annahme aus, daß im Hörer auf Grund bestimmter Anhaltspunkte im Signal intern eine vollständige Struktur erzeugt und mit dem kurzzeitgespeicherten Signal verglichen wird. Bei hinreichender Übereinstimmung der zu dieser Struktur gehörenden phonetischen Matrix mit dem Signal ist die Äußerung verstanden, andernfalls wird eine korrigierte Struktur erzeugt. Die mit diesem Ansatz verbundenen Schwierigkeiten, hauptsächlich bezüglich des Zeitfaktors, versucht die vor allem von BEVER entwickelte Annahme teils genereller, teils einzelsprachlich bedingter *Perzeptionsstrategien zu vermeiden*. Diese Strategien sind *abkürzende Generalisierungen* über die möglichen Zusammenhänge zwischen der Oberflächenstruktur und der semantischen Repräsentation jeweils großer Klassen von Äußerungen, die auf Grund des partiell voranalysierten Signals hypothetische und eventuell zu korrigierende syntaktische und semantische Strukturen projizieren. Der Nachteil dieses Ansatzes ist, daß er da, wo er von dem vorhergehenden abweicht, relativ große Unbestimmtheit aufweist. Eine Synthese und Erweiterung beider Ansätze muß den Gesamtprozeß der S. als einen hochgradig *automatisierten Spezialfall in die Klasse der Problemlösungsprozesse* einordnen, wobei die Grammatik der Sprache die Zustände des außerordentlich komplexen Problemraums erzeugt, über dem entsprechende Strategien bestimmt sind, die einem Signal seine Strukturcharakteristik zuordnen. In einem solchen, von KLIX vorgeschlagenen, aber noch weitgehend unausgefüllten Rahmen kann der Tatsache Rechnung getragen werden, daß die S. bei wesentlichen Unterschieden wechselnde Teilprozesse mit der \hat{I} Sprachproduktion gemeinsam hat.

Ein charakteristisches und für die S. zentrales Problem ist die Art der *Verarbeitung und Auflösung* der verschiedenen Typen von *struktureller und lexikalischer Mehrdeutigkeit*. Experimentelle Unter-

suchungen von FOSS, MacKAY, MEHLER, BEVER, GARRETT u. a. haben gezeigt, daß Mehrdeutigkeiten in der Tendenz auf Grund des Kontextes jeweils bei Abschluß eines Teilsatzes entschieden und alle Lesungen außer der favorisierten aus der weiteren Verarbeitung ausgeschieden werden, daß aber innerhalb dieser Grenzen im wesentlichen alle Interpretationsmöglichkeiten, auch die später verworfenen und dem Hörer nicht bewußten, in den Analyseprozeß eingehen.

Eine Erscheinung, die für S. und Sprachproduktion parallele Eigenschaften aufweist, ist die Rolle der *Komplexität syntaktischer Strukturbildungen*, d. h. der Anforderungen, die verschiedene syntaktisch charakterisierbare Eigenschaften wie Konstituentenverschachtelung, Auftreten oder Fehlen morphologischer Funktionsmarkierungen, Diskrepanz zwischen Oberflächen- und Tiefenstruktur an die Verarbeitungsstrategien und an die Operationsspeicherkapazität stellen.

An die Analyse der S. schließt sich schließlich die Frage an, in welcher Form das *Perzeptionsresultat im Gedächtnis abrufbar* gehalten wird. Eindeutig zeigen eine Reihe experimenteller Befunde in dieser Hinsicht, daß die Oberflächenform dabei in der Regel nicht festgehalten wird. Offen ist indes noch die Frage, ob die Speicherung rein semantisch erfolgt oder ob syntaktische Eigenschaften der Tiefenstruktur eine Rolle spielen. In jedem Fall geht die S. hier unmittelbar in die Weiterverarbeitung, die Reduktion und Erweiterung der Information auf Grund interner Bedingungen über.

S-R-Theorie \hat{I} Konditionierungstheorien.

Stabilität: die zeitbezogene Komponente der Reliabilität, Un Veränderlichkeit in der Zeit. Die S. gibt an, wie zuverlässig eine Methode ein Phänomen über ein Zeitintervall hinweg erfaßt. Ein Phänomen ist stabil, wenn es keine Veränderungen in der Zeit zeigt.

t Methodeneichung, | Psychophysiologie, f Testtheorie, I Reliabilität.

Stabilität, psychische } Typologie.

Staffeltest / Test.

Stammeln [Dyslalie, griech.]: Störung der normgerechten Artikulation in der Muttersprache. Bei den *funktionalen Ursachen* des S.s wird unterschieden zwischen sensorisch bedingtem S., bei dem infolge akustischer Entwicklungsverzögerung der Höranalysator nur über eine ungenaue Differenzierungsfähigkeit verfügt, und motorisch bedingtem S. auf Grund sprechmotorischer Retardiertheit.

Als *organische Ursachen* kommen anatomische Anomalien der Sprechwerkzeuge, frühkindliche Hirnschädigungen, Hör- und Intelligenzdefekte in Frage. Sozial bedingtes S. kann Folge schlechter sprachlicher Vorbilder der Erziehungspersonen oder mangelhafter Anregung sein oder bei ständigem Verbessern der kindlichen Aussprache auftreten. Die meisten Kinder stammeln zu Beginn der Sprachentwicklung. Ist dieses physiologische oder